

An der Grenze zwischen Ost und West

Religion und Politik in Serbien und Bosnien-Herzegowina

Ein Krieg und seine Folgen

In Europa gibt es bis heute Regionen, deren Geschichte ihrer Ethnien, Kulturen und Religionen selbst ein einigermaßen gut informierter Mitteleuropäer nur nach eingehendem Studium zu überblicken vermag. In zumindest einer dieser Regionen bilden tief ins Mittelalter zurückreichende Machtansprüche bis in die Gegenwart ein explosives Gemisch aus Nationalismus, ideologisch verbrämter Identitätssuche und rückständiger wirtschaftlicher Entwicklung bilden. Die Rede ist vom ehemals sozialistisch regierten Jugoslawien, das in Folge seiner Auflösung vor rund 20 Jahren in einen Krieg stürzte, wie man sich ihn am Ende des 20. Jahrhunderts – bloss ein paar hundert Kilometer von mitteleuropäischen Metropolen entfernt – nicht mehr vorstellen konnte.

G2W – das ökumenische Forum für Religion, Glaube und Gesellschaft in Ost und West – und die Paulus-Akademie Zürich wählten mit Serbien und Bosnien-Herzegowina zwei Länder des einstigen Vielvölkerstaats Jugoslawien für eine zehntägige Studienreise aus, um sich vor Ort mit der Verstrickung von Religion und Politik vertrauter zu machen und die Gegenwart vor dem Hintergrund der Geschichte besser zu verstehen. Nach dem Leitbild der Arbeitsgemeinschaft „Interreligiös reisen“ (www.ir-reisen.ch) verschuf sich die Gruppe ein Bild dieser reichen Kulturlandschaft in vielen Begegnungen mit Menschen vor Ort: mit Exponenten der Serbisch Orthodoxen und römisch-katholischen Kirche, mit Vertretern der islamischen Glaubensgemeinschaft und einer jüdischen Gemeinde, mit einem Schweizer Korrespondenten in Belgrad und dem Schweizer Botschafter in Sarajewo und nicht zuletzt mit Mitarbeitenden von verschiedenen NGOs, unter anderen von der Schweizer Caritas. Von Gespräch zu Gespräch fügte sich Puzzleteil an Puzzleteil. Am Ende der Reise war das Gemälde bei weitem nicht vollendet, aber einzelne Konturen traten schärfer hervor.

Mangelndes Staatsbewusstsein und geringe Selbstachtung

Auch wenn sich heute im Balkan politisch vieles in geordneteren Bahnen abspielt als noch vor zehn Jahren, so bleibt nach Ansicht von Andreas Ernst, dem Korrespondenten der NZZ am Sonntag, Bosnien-Herzegowina ein ungelöstes Problem. Es fehle in diesem dreigeteilten Land an einem gemeinsamen Staatsbewusstsein und das sei mittelfristig ein Herd für Unsicherheit in der ganzen Region. In Serbien erweckt das Alltagsleben zunächst den Anschein von Ruhe und Normalität. Aber Dušan Dinić von der Friedrich-Naumann-Stiftung in Belgrad verweist auf eine tiefgreifende Unsicherheit in der Gesellschaft: „Auch Serbien leidet unter einer Traumatisierung.“ Schuldgefühle, politische Perspektivlosigkeit und die Wirtschaftskrise vermischten sich zu einer fatalen Selbstgeringachtung. Das ist nicht nur eine Folge der Kriege in den 90er-Jahren, sondern geht weiter zurück, wie Andreas Ernst bemerkt: „Der Wandel von einer sozialistischen in eine demokratische Gesellschaft ist immer noch im Gang. Von Milošević hat sich Serbien noch nicht befreit.“

Kein Religionskrieg

Die Reisegruppe traf sich auch mit Mitarbeitenden von mehreren NGOs, die sich insbesondere mit dem Dialog zwischen den Religionen und Konfessionen befassen. Jelena Jablanov Maksimović von der Konrad-Adenauer-Stiftung in Belgrad hebt hervor, dass sich in Südosteuropa Religion und Ethnie ständig überlappen. Das hätten Politiker schamlos ausgebeutet: Machtansprüche seien in eine Identitätsdiskussion umgelenkt worden. Serben wurden mit Orthodoxen gleichgesetzt, und Bosnier hatten Muslime zu sein. Man kennt das Vorgehen auch aus der Schweiz: Identität wird mit Staatsbürgerschaft begründet und sogleich gehören alle so genannt Fremden nicht dazu. Vor diesem Hintergrund sei es verständlich, wieso im Balkan die Kriege der 90er-Jahre fälschlicherweise oftmals als Religionskriege interpretiert wurden. Božana Ivelić vom Interreligiösen Rat in Sarajewo bestätigt diese Einschätzung: „In der Serbischen Republik (eine der beiden Entitäten innerhalb Bosnien-Herzegowinas; nicht zu verwechseln mit Serbien; Red) wurden im Krieg alle Moscheen bis auf eine zerstört. Und das, obwohl es kein Krieg der Religionen war.“

Beim Interreligiösen Rat weiss man um die Folgen dieser Politik aus nächster Anschauung. So ist Sarajewos Bevölkerung heute weitgehend muslimisch, was vor dem Krieg anders war. Und in Mostar steht zwar die Alte Brücke über die Neretva wieder, aber die muslimischen und katholischen Kinder der Stadt haben in den gleichen Schulen verschiedene Stundenpläne – um mögliche Kontakte zu verhindern. Der Interreligiöse Rat setzt sich in Projekten mit Frauen, Flüchtlingen, Jugendgruppen und Schulen für den religiösen Dialog „auf niedrigstem Niveau“ ein. Mit Hilfe von Freiwilligen engagiert er sich für eine neue Kultur des Zusammenlebens. Nüchtern stellt Božana Ivelić fest: „Es gibt kaum einen Politiker oder eine Partei in Bosnien und Herzegowina, die sich für Kooperation und Toleranz einsetzen.“

Eine neue Zukunft

Lauter Skepsis und Hoffnungslosigkeit? Nein. Die Gastfreundschaft der Menschen, ihre spürbare Dankbarkeit für das Interesse von Mitteleuropäern am Leben im Balkan und vor allem der starke Wille, eine neue Zukunft zu gestalten, beeindruckten die Reisegruppe immer wieder von neuem. Die Teilnehmenden verarbeiteten das Gehörte bei Pausen mit türkischem Kaffee und während den üppigen Nachtessen. Oft diskutierten sie bis weit in die Nacht hinein, immer wieder ergänzt von Stefan Kube, der die Gruppe dank seinem unerschöpflichen Wissen über den Balkan überaus kompetent begleitete. Dem Leiter von G2W und Chefredaktor der Zeitschrift RGOW sind die vielen Begegnungen mit eindrucklichen Menschen in Serbien und Bosnien und Herzegowina zu verdanken. Nach zehn Tagen war der Gruppe klar, dass sie eine Region Europas kennen gelernt hatte, die zu Europa gehören will.

Hans-Peter von Däniken, Direktor Paulus-Akademie

Gesprächspartner während der Reise

Serbisch Orthodoxe Gemeinde in Zemun (bei Belgrad)

Andreas Ernst, Belgrad, Korrespondent der NZZ am Sonntag

Dušan Dinić, Friedrich Naumann Stiftung, Belgrad

Maja Bobić, NGO „Europäische Bewegung in Serbien“, Belgrad

Bischof Andrej Cilerdžić, persönlicher Sekretär des Patriarchen, Belgrad

Jelena Jablanov Maksimović, Konrad Adenauer Stiftung, Belgrad

Rade Kisić, Professor für Protestantische Theologie im Westen, Orthodoxe theologische Fakultät, Belgrad

Römisch-Katholischer Erzbischof Stanislav Hočevar, Belgrad

Peter Amhof, Caritas Schweiz, Verantwortlicher Delegierter für alle Hilfsprojekte in Bosnien-Herzegowina

Projektgruppe zum Wiederaufbau von Srebrenica

Drago Bojić, Franziskaner, Leiter des multireligiösen, interkulturellen Zentrums, Sarajewo

André Schaller, Schweizer Botschafter, Sarajewo

Božana Ivelić, Mitarbeiterin der Interreligiösen Rats, Sarajewo

Ahmet Alibašić, Professor an der Fakultät für Islamische Studien, Sarajewo

Eli Tauber, Mitglied der Jüdischen Gemeinde, Sarajewo